Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 10

Artikel: Neues Projekt für das Kurhaus in Lauenen: Bericht
Autor: Greyerz, O. von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neues Projekt für das Kurhaus in Lauenen.

Im Auftrag der *«Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»* ausgearbeitet von Architekt *K. Indermühle* in Bern.

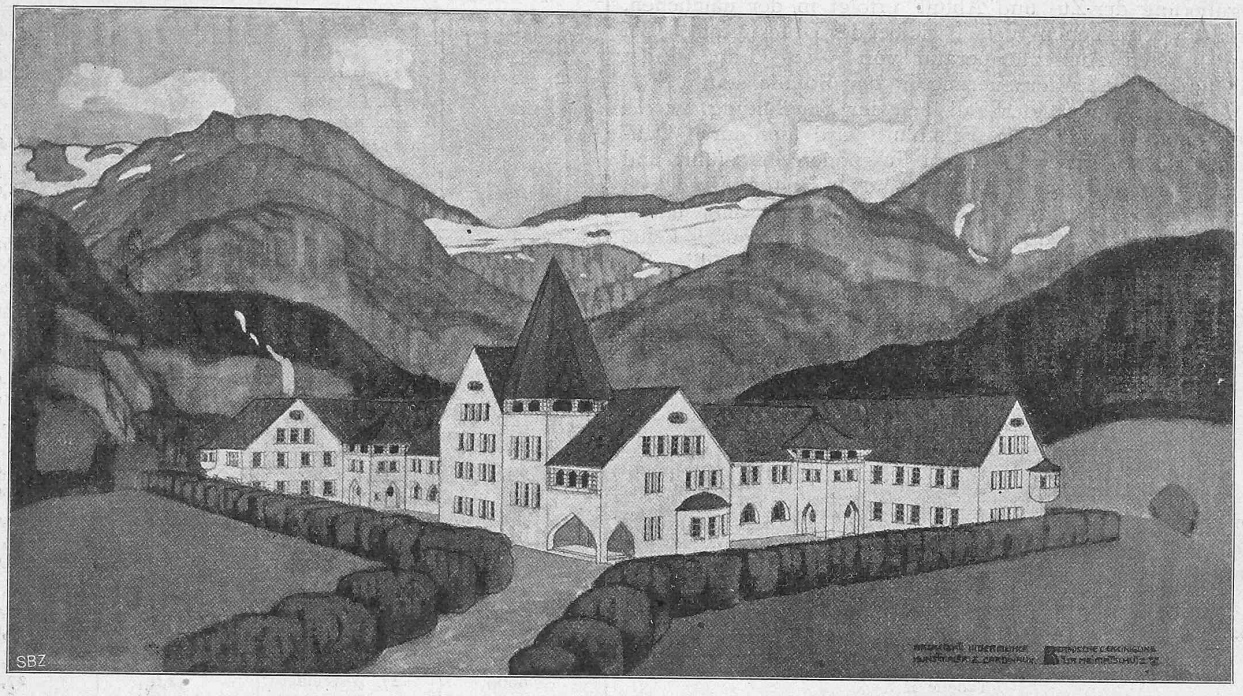


Abb. 1. Schaubild der Fassaden mit dem Haupteingang. — Gemalt von Kunstmaler *E. Cardinaux* in Bern.

folgte auf der Südseite. Die Lufttemperatur stieg von 2,65° C bei den Ventilatoren auf 24° C bei Km. 10. Bis auf zwei Zerstäuberanlagen bei Km. 7,695 im Parallelstollen und bei Km. 9,929 im Haupttunnel waren alle Kühleinrichtungen entfernt. Das Betriebwasser für die vorgenannten zwei Anlagen betrug 13 Sek.-*l*. Auf der *Südseite* lieferten die beiden Ventilatoren in 24 Stunden durchschnittlich 2 947 100 m^3 Luft in den Parallelstollen. Aus diesem trat sie bei Km. 9,380 in den Haupttunnel, dem sie mit der vom Nordportal kommenden Luft beim Südportal wieder entströmte. Zur Kühlung war auf der südlichen Seite im Dezember nur noch eine Anlage zur Berieselung mit dem kalten Wasser von Km. 4,400 im Parallelstollen bei Km. 8,750 in Tätigkeit. Die eingeblasene Luft erwärmte sich von 4,31° C Aussentemperatur auf 25,4° C bei Km. 9,000 im Parallelstollen.

Sämtliche Mauerungsarbeiten sind fertig erstellt; ihr Gesamtausmass erhellt aus der

Tabelle VI. **Gesamtleistung an Mauerwerk.**

Bezeichnung der Arbeiten	Nordseite-Brieg			Südseite-Iselle		
	Stand Ende Sept. 1905	Stand Ende Dez. 1905	Fortschritt	Stand Ende Sept. 1905	Stand Ende Dez. 1905	Fortschritt
	m^3	m^3	m^3	m^3	m^3	m^3
Rechtseitiges Widerlager	25240	25240	—	25177	25177	—
Linkseitiges »	21941	21941	—	27993	27993	—
Scheitelgewölbe	49610	49653	43	49539	49723	184
Sohlengewölbe	3523	3523	—	11095	11229	134
Kanal	9002	9234	232	12617	12665	48
Zentrale Ausweichstelle	8338	8338	—	—	—	—
Gesamtausmass	117654	117929	275	126421	126787	366

Mit der Zufuhr des Schottermaterials für den *Oberbau* wurde fortgefahren. Die Legung des definitiven Geleises wurde auf der Nordseite am 16. November begonnen; zu Ende Dezember war dasselbe bis Km. 10,140 gelegt und unterkrampt. Am 21. Dezember ist mit der Zuführung des Geleismaterials für die Südseite von der Nordseite her begonnen worden. Dasselbe wurde von Km. 1,800 bis Km. 9,200 längs der Widerlager gelagert.

Am 21. Dezember ist das letzte *Dynamitdepot* im Tunnel, bei Km. 7,900 vom Südportal aus, aufgehoben worden.

Die *Unfälle*, von denen 23 an der Nordseite und 136 auf der Südseite gemeldet wurden, verliefen alle ohne ernste Folgen.

Neues Projekt für das Kurhaus in Lauenen.

Bericht der *Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz* über das in ihrem Auftrag von Architekt *K. Indermühle* in Bern ausgearbeitete Projekt.

(Mit Tafel VI.)

Den Freunden unserer Berge und Täler wird die Bewunderung und der Genuss der grossen Gottesnatur nur zu oft durch Misstöne getrübt, die durch Werke von Menschenhand verschuldet sind. Ungeschickt angelegte Strassen und Bahnen, Riesenreklamen und Nutzbauten drängen sich dem Auge so gewalttätig auf, dass die herrlichen Linien und Farben der Natur verdeckt, durchschnitten oder sonstwie zerstört werden.

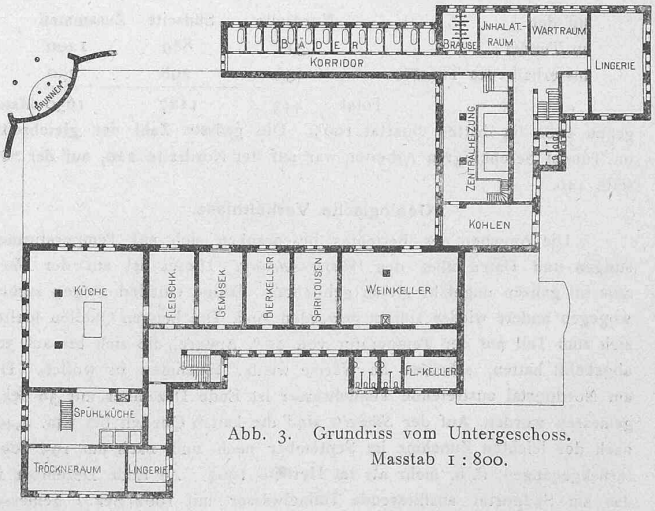
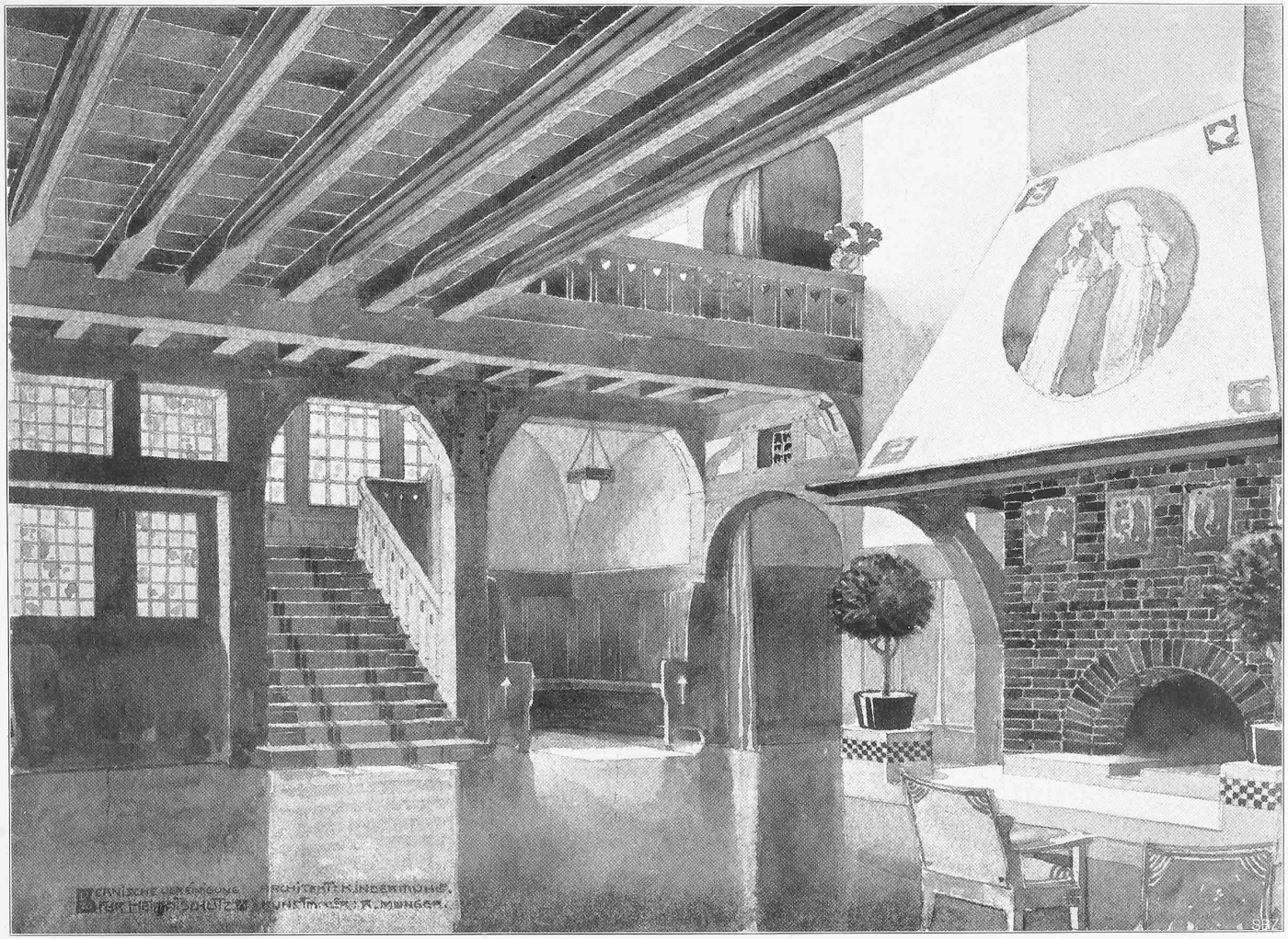


Abb. 3. Grundriss vom Untergeschoss. Masstab 1 : 800.

Nicht zuletzt verderben Hotels und Kurhäuser mit ihren gewaltigen, ungebrochenen Höhen- und Längendimensionen ganze Täler und Höhenketten (vergl. die Abb. S. 115. *Red.*).

Es ist begreiflich, dass an stark besuchten Kurorten und Fremdenplätzen und bei teuern Bodenpreisen die Hoteleerbauer die Stockwerke so hoch als möglich aufeinander türmen, um das für den Bau aufgewendete Kapital zur ge-



Ein neues Projekt für das Kurhaus in Lauenen.

Im Auftrage der «*Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz*» ausgearbeitet von Architekt *K. Indermühle* in Bern.

Blick in die Halle.

Nach dem Gemälde von Kunstmaler *K. Münger* in Bern.

Typ. Jean Frey, Zürich.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

120 (3)

leer / vide / blank

Ein neues Projekt für das Kurhaus in Lauenen.

Im Auftrage der «*Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz*» ausgearbeitet von Architekt *K. Indermühle* in Bern.

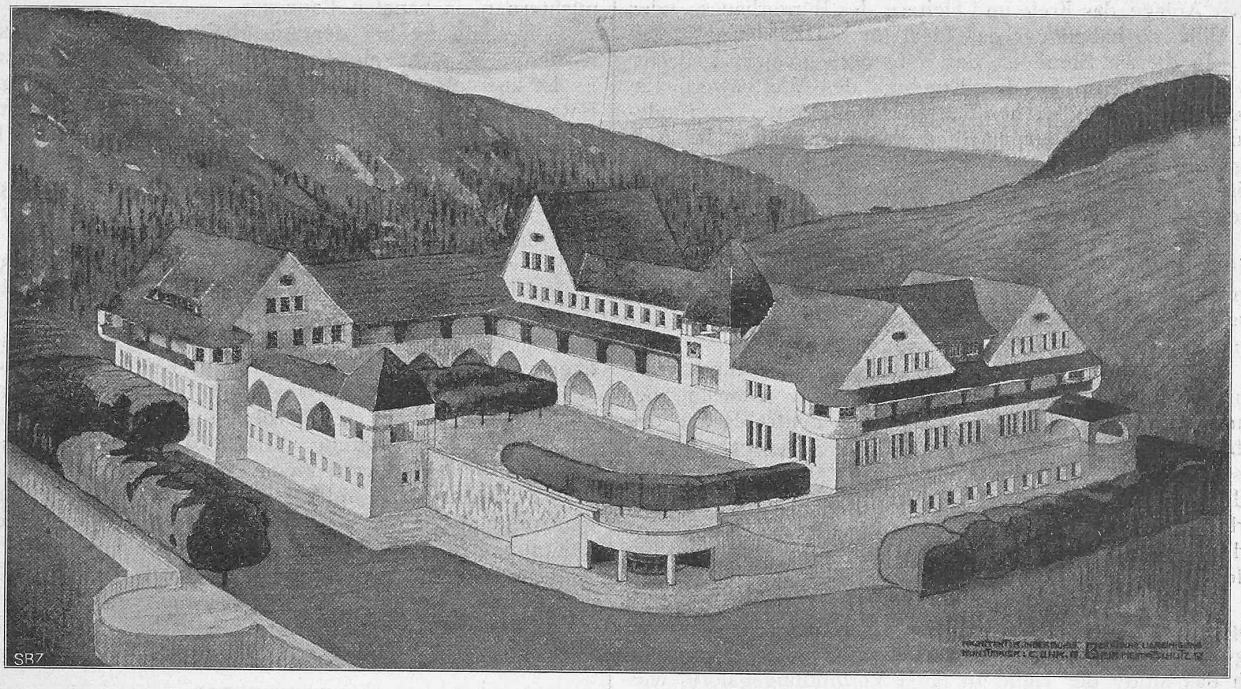


Abb. 2. Schaubild der nach der Bergaussicht gerichteten Fassaden. — Gemalt von Kunstmaler *E. Link* in Bern.

wünschten Rendite zu bringen. Oft erheischt ja auch die Art des Betriebes, z. B. bei Passanten-Hotels, eine möglichst gedrängte Anlage.

Für ein Kurhaus dagegen sollte diese Art der Anlage ausgeschlossen sein. Zunächst fällt die Notwendigkeit weg, weil der Boden da, wo Kurhäuser gebaut werden, gewöhnlich billig, der Raum also nicht eingeschränkt ist. Sodann aber hat ein solches Gebäude ganz andern Zwecken zu dienen als ein Passanten-Hotel.

Bei einem Kurhause mit Heilbädern oder Lichtkuranstalten in entlegenem Tale (wie Lauenen) vereinigen sich die Menschen zu längerem Aufenthalte. Sie sind empfänglich für eine Anlage des Hauses, die sie den regen und gemütlichen Verkehr des gewohnten häuslichen und gesellschaftlichen Lebens möglichst wenig vermissen lässt. Je freier sich der Gast hier in allen Räumen bewegen kann, je weniger eingeschränkt durch die steifen, gemütlosen Formen des städtischen Grand Hotel, umso angenehmer empfindet er das Losgelöstsein vom gewohnten unruhvollen Arbeitsleben.

Ein alter Satz vom Bauen sagt: Was den gestellten Ansprüchen am besten entspricht, hat schon deshalb eine gewisse Schönheit. Das trifft auch beim Kurhaus zu. Wenn es dem oben bezeichneten Zwecke angepasst erscheint, wenn es also nicht fünf bis sieben Stockwerke hoch ist und den Gast auf einige Quadratmeter Zimmerboden einsperrt, halb zwischen Himmel und Erde, bestenfalls noch mit einem kleinen Balkon (eine Zementplatte mit magerem Eisengeländer, in den höhern Lagen nur von Schwindelfreien benutzbar!) — sondern wenn es als Aufenthaltsort für Menschen gedacht ist, die Augen und Herz haben für das Schöne und die einen solchen Ort aufsuchen, um vernünftig, behaglich und gesellig zu leben und sich wohl zu fühlen, womöglich so wohl wie im eigenen Heim — wenn es so eingerichtet ist, dass es diese Bedürfnisse befriedigen kann, dann wird es sich auch natürlich und gefällig in die umgebende Natur einfügen.

Aber wie muss man sich eine solche Anlage vorstellen? Durchforschen wir die vergangenen Zeiten nach ähnlichen Zwecken dienenden Gebäuden, in denen 100 und mehr Menschen beieinander wohnen mussten und doch dabei

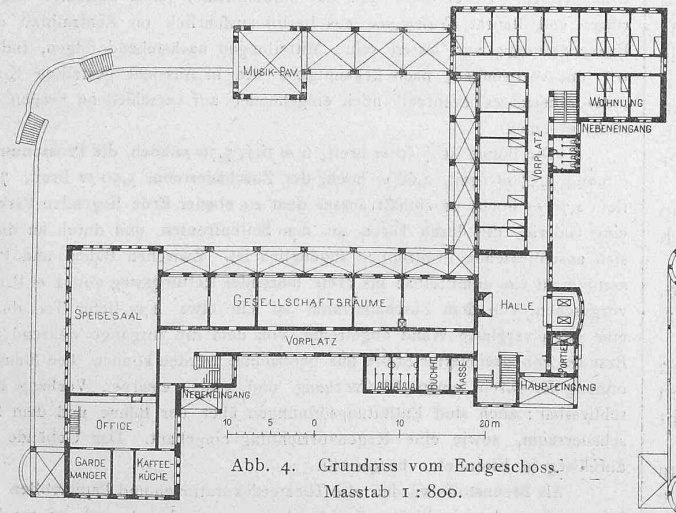


Abb. 4. Grundriss vom Erdgeschoss. Masstab 1 : 800.

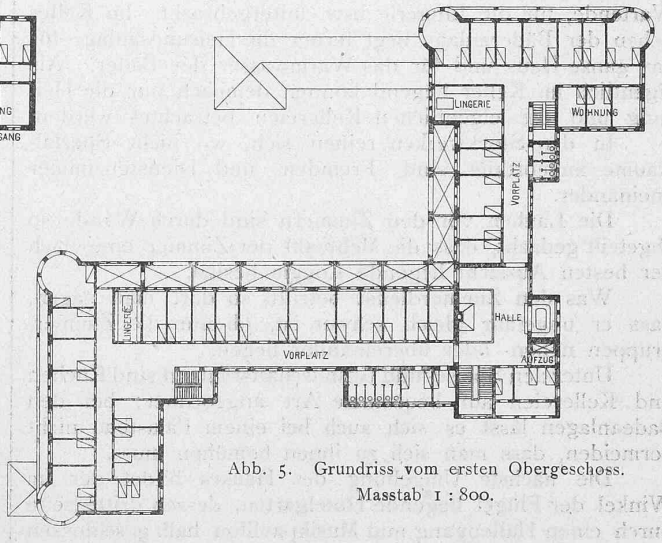


Abb. 5. Grundriss vom ersten Obergeschoss. Masstab 1 : 800.

eine gewisse Wohnlichkeit nicht nur im Innern, sondern auch in der nächsten Umgebung beanspruchten, so kommen wir auf die klösterlichen Anlagen. Verbindet man mit dieser Anlage das Freie und Heitere des Bürgerhauses oder der Villa, so haben wir das Ideal für ein Kurhaus.

In diesem Sinne ist das vorgelegte Projekt gedacht, das im Anschluss an das Ergebnis des Wettbewerbs zu einem Kurhaus in Lauenen bei Saanen und unter Zugrundelegung des damals aufgestellten Bauprogramms [1]) im Auftrag der Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz von Architekt *K. Indermühle* in Bern ausgearbeitet wurde.

Auf den ersten Blick scheint eine solche Anlage zu weitläufig und für einen geordneten Betrieb schwer zu beherrschen. Bei näherem Studium wird man aber finden, dass der Betrieb, wenn sich die verschiedenen Geschäftszweige logisch aneinanderschliessen, nicht erschwert wird.

Durch die Zugangsstrasse gelangt man direkt vor den Haupteingang, der, durch ein offenes Gewölbe besonders betont, in die Halle führt, den Zentral-Raum des Gebäudes. Diese Halle, als zeitweiliger Aufenthaltsort der Gäste gedacht, soll schon beim Eintritt gastlich anmuten und freundlich auf die im Hause herrschende Stimmung vorbereiten. Gemütliche Plauderecken, ein grosses Kamin und die ganze behäbige Ausstattung und Durchführung sollen diesen Eindruck erzielen (vergl. Tafel VI).

Von der Halle aus geleiten breite Gänge in die Flügel und in den Garten; eine offene, in einem Turm angelegte Treppe führt in die obern Stockwerke, in denen sich das Motiv der Halle in einer Verbindungsgalerie wiederholt.

An die Erdgeschoss-Halle stossen, doch ohne direkte Verbindung, die Räume für den Portier, die Kasse und die Buchhaltung an.

Links der Halle, gegen Osten, schliessen sich die Gesellschaftsräume an: wie Café, Damen-, Rauch-, Musik- usw. -Zimmer mit dem grossen Speisesaal als Abschluss. Neben dem Speisesaal liegen Office und sonstige Nebenräume. Direkt darunter ist die Küche angeordnet, die infolge der Niveaudifferenz freies Licht erhält. Gleichwohl liegen ihre Fenster nicht unmittelbar unter denen des Speisesaals.

Im andern Flügel gegen Westen sind die Bäder und Duschen mit den notwendigen Räumen für den Arzt, für Wartende, für die Lingerie usw. untergebracht. Im Keller neben der Bäderanlage liegt ferner die Heizungsanlage für das ganze Haus und für das Warmwasser der Bäder. Als eigentlich im Keller liegend können demnach nur die Heizung und die eigentlichen Kellereien betrachtet werden.

In den Stockwerken reihen sich, wo nicht Spezial-Räume angeordnet sind, Fremden- und Dienstenzimmer aneinander.

Die Lauben vor den Zimmern sind durch Wände so abgeteilt gedacht, dass die Mehrzahl der Zimmer eine nach der besten Aussicht liegende Loggia besitzt.

Was den Zimmerdienst betrifft, so darf man sagen, dass er ungefähr gleich schwer ist, ob nun die Zimmergruppen neben- oder übereinander liegen.

Unter den Speise- und Gesellschaftsräumen sind Küchen und Kellereien auf bequemste Art angeordnet; bei den Badeanlagen lässt es sich auch bei einem Palastbau nicht vermeiden, dass man sich zu ihnen bemühen muss.

Die nächste Umgebung des Hauses bildet der im Winkel der Flügel liegende Hotelgarten, dessen dritte Seite durch einen Hallengang und Musikpavillon halb geschlossen ist. Von diesem Garten führen Treppen zu den weitern, tiefer liegenden Anlagen, Terrassen, Pavillons, Spielplätzen usw.

Das vorliegende Projekt will nicht eine fertige Vorlage sein für den in Lauenen beabsichtigten Bau, sondern es soll nur in grossen Zügen zeigen, dass ein Hotel nach unsern Intentionen und dem uns bekannten Programm ausgeführt werden *kann*, ohne den üblichen Hotelbetrieb zu verändern und dennoch abweichend von der üblichen, nüchternen, ja banalen Bauweise.

Deshalb ist bei der Ausarbeitung des Projektes die Kostenfrage nicht als hauptsächliche behandelt worden. Es ist aber als sicher anzunehmen, dass der vorliegende Entwurf wenigstens keine teurere Anlage darstellt als eine Blockausführung. Ziehen wir die beiden in der Plankonkurrenz an erster Stelle prämiierten Projekte [1]) zum Vergleich, so überbaut das Projekt „Ländlich, sittlich“ 1730 m^3
das Projekt „Luft und Licht“ . . . . . 1370 m^3
und das vorliegende Projekt der Sektion Bern der schweizer. Vereinigung für Heimatschutz . 1750 m^3

Diese Zahlen sprechen für sich, wenn man bedenkt, dass das erste Projekt sieben Stockwerke und das zweite fünf Stockwerke umfasst, das Projekt des Heimatschutzes dagegen nur vier, teilweise nur drei. Im fernern lässt sich eine gruppierte Masse bedeutend einfacher durchführen, ohne dadurch an Reiz einzubüssen, während ein Block eine reichere Ausstattung verlangt. Zu gunsten des vorgelegten Projektes wären wohl noch eine Anzahl anderer in die Augen springender Vorteile zu nennen. Wir begnügen uns, noch auf die bessere Verhütung und Bekämpfung einer Feuerkatastrophe und auf den leichtern Unterhalt aufmerksam zu machen.

Im Auftrag der
Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz:
Dr. O. von Greyerz.

[1]) Bd. XLV, S. 155. Vergleiche auch unsere Darstellung der in diesem Wettbewerb prämiierten Projekte. Bd. XLVI. S. 140, 141 und 150 bis 153. Die Red.

[1]) Bd. XLVI, S. 140, 141 und S. 150, 151.

Die Brandversuche im Modelltheater zu Wien.

Wie wir bereits mitteilten [2]), hat der «Oesterreichische Architekten- und Ingenieur Verein» 1904 ein Komitee ernannt und beauftragt, die offene Frage über geeignete Schutzmittel zur Verhütung von Theaterbrand-Katastrophen zu studieren und ein zur Vornahme einschlägiger Versuche geeignetes Modelltheater erstellen zu lassen. Das Komitee, dem unter andern die Oberbauräte Helmer, F. Fellner, Tomssa und F. Neumann angehörten, errichtete in Ausführung des ihm erteilten Auftrags auf dem Werkplatz der Firma G. A. Wayss & Co. in Wien XX, Kaiserplatz Nr. 6, etwa in $^1/_3$ der natürlichen Grösse, sowie in der durch die Abbildungen auf Seite 123 dargestellten Anordnung das projektierte Modelltheater und veranstaltete darin vor einer Reihe von Sachverständigen eine Anzahl von Brandproben. Ueber diese und das Modelltheater selbst berichtet Regierungs- und Baurat *Grassmann* aus Berlin ausführlich im Zentralblatt der Bauverwaltung; wir lassen seine Mitteilungen nachstehend folgen, indem wir uns vorbehalten, nach Bekanntgabe des in Aussicht gestellten Kommissionsberichtes eventuell noch eingehender auf verschiedene Fragen zurückzukommen.

«Die Bühne ist 7,50 *m* breit, 6 *m* tief, 7,70 *m* hoch, die Proszeniumsöffnung 3,35 *m* breit, 2,60 *m* hoch, der Zuschauerraum 5,50 *m* breit, 7 *m* tief, 4,70 *m* hoch; er enthält ausser dem zu ebener Erde liegenden Parkett eine Galerie, die durch Türen an den Seitenfronten und durch an diese sich anschliessende Freitreppen zugänglich ist. Zwischen Bühne und Proszenium ist ein unmittelbar ins Freie führender Rettungsweg von 1 *m* Breite vorgesehen. Von dem Zuschauerraum ist ein etwa 2 *m* tiefer Teil durch eine oben verglaste Wand abgetrennt, von dem die Vorgänge während des Brandes von gesicherter Stelle aus beobachtet werden können. Die Bühnenöffnung ist durch einen Stoffvorhang und einen eisernen Vorhang verschliessbar; auch sind Entlüftungsöffnungen über der Bühne und dem Zuschauerraum, sowie eine Regenvorrichtung eingebaut. Das Gebäude ist durchweg in Eisenbeton hergestellt.

Als Brennstoffe wurden alte Theaterdekorationen und Papierrollen auf Latten verwendet, in Breite der Spielbühne aufgehängt und zur raschen Entwicklung des Feuers mit Petroleum begossen. Die Brennstoffmenge war im Verhältnis zur Raumgrösse derart gewählt, dass sie dem auf einer grossen Bühne lagernden Dekorationsmaterial für ungefähr zwei Vorstellungen entsprach. Zur Prüfung der Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Arten der Beleuchtung gegen die Einflüsse der bei einem Brande eintretenden Zustände waren im Zuschauerraum an verschiedenen Stellen brennende Kerzen, Oel- und Petroleumlampen und elektrische Glühlichtlampen angebracht.

[2]) Bd. XLIV, S. 294.